

9. Fazit und Ausblick

In diesem abschließenden Kapitel der Arbeit folgt eine Zusammenfassung und Diskussion der einzelnen Kapitel (Kap. 9.1) sowie deren zentraler Inhalte. Daran schließt sich eine kritische Reflexion der theoretischen Rahmung und der methodischen Vorgehensweise (Kap. 9.2) an. Hierbei werden die theoretischen Konzepte und die methodische Umsetzung auf ihre Anwendbarkeit für die Analyse diskutiert. Im Anschluss daran wird als letzter Punkt auf offene Fragen eingegangen und ein Ausblick auf zukünftige Forschungsfragen und Forschungsthemen gegeben (Kap. 9.3).

9.1 Zusammenfassung und Diskussion

Die vorliegende Arbeit beschäftigte sich entlang der Analyse ausgewählter Fanfictions und einer Online-Gruppendiskussion mit queeren Produser:innen mit der Frage, ob der Praxis des Fanfiction-Schreibens ein utopisches Moment zugrunde liegt, dass zugleich – insbesondere mit Blick auf Vampir*innengeschichten – mögliche (queere) Zukünfte denkbar macht. Dabei wurde untersucht, ob anhand der Vampir:innenfiguren des Ausgangsmaterials normative gesellschaftliche Grenzen überschritten_subvertiert_verUneindeutigt werden, sie im Zuge dessen Utopien hervorbringen und ob diese in kollektiven Prozessen entworfenen Utopien als queere Utopien zu fassen sind. Daran anschließend wurde eruiert, ob in den Fanfictions Angebote einer alternativen gesellschaftlichen Geschlechter- und Sexualpolitik enthalten sind und so Produsage als Träger:in eines gesellschaftstransformatorischen Potenzials betrachtet und behandelt werden kann. Diese Fragen wurden anhand der Untersuchung von neun Fanfictions und einer Online-Gruppendiskussion mit 54 sich selbst als queer verortenden Produser:innen im Alter zwischen 15 und 49 Jahren beantwortet. Mit dem Fokus auf (queeres) Produsage wurde dabei eine in Deutschland relativ junge Forschungsperspektive erschlossen.

Konzise zusammengefasst zeigen die Ergebnisse, dass Produsage zu Vampir:innengeschichten Möglichkeiten einer kritischen, perversen sowie grenzüberschreitenden Auseinandersetzung mit den Originaltexten und den darin enthaltenen hegemonialen gesellschaftlichen Normierungen bereithält. Dabei lassen sich sowohl Fanfictions selbst

als auch Fangemeinschaften, als utopisch und auch gesellschaftstransformativ begreifen. Denn sie eröffnen einen Raum für Sexualitäten, Begehrensformen und Geschlechter außerhalb einer heteronormativen Gesellschaftsordnung und dieser Raum beschränkt sich nicht nur auf die Fanfiction-Texte, sondern wirkt bis in den Alltag der Produser:innen hinein. Dieser zugleich heterotopische Raum eröffnet für marginalisierte und von der Gesellschaft ausgeschlossene Menschen gleichzeitig eine Möglichkeit, das zu tun, was ihnen sonst verwehrt bliebe: Unabhängig von gesellschaftlichen Normierungen kann z.B. mit Begehren experimentiert und/oder Geschlechteridentitäten erprobt werden.

Die queeren Utopien in den kollektiven und kollaborativen Entwürfen der Produser:innen, die alternative Lebens- und Liebesformen zu den gesellschaftlich anerkannten umfassen, wurden insbesondere entlang der Themen Verwandtschaft, Familie und Begehren als individuelle, solidarische und emanzipatorische Hoffnungen, Fantasien und Fragmente sichtbar. Es wurde jedoch auch deutlich, dass in Fanfictions neben queeren Utopien auch heteronormative Annahmen unhinterfragt reproduziert und Differenzen als ›kulturelle Spektakel‹ (vgl. Engel 2009, S. 195–197) zelebriert werden. Und dennoch: Indem die Kontrolle über den Inhalt, über die Auswahl und die Kategorisierung dieser Fan-Geschichten bei den Fans selbst liegt, können die jeweiligen Texte auf die eigenen Bedürfnisse und Ansprüche abgestimmt werden. In diesem Aspekt zeigen sich die emanzipatorischen und empowernden Möglichkeiten von Produsage.

An dieser Stelle lohnt sich der Blick auf die Perspektiven der Produser:innen, wenn es darum geht, die Ambivalenzen und Widersprüche auszuhalten, die sich in der Gleichzeitigkeit von queeren Brüchen und heteronormativen Bildern findet. Denn, wie sich bei der Analyse der durchgeführten Online-Gruppendiskussion gezeigt hat, können es genau diese Widersprüche und Ambivalenzen sein, die auch über das Fandom hinaus zu einer Sensibilisierung und Bewusstwerdung im Umgang mit hetero- und homonormativen Annahmen führen.

Im Folgenden werden nun der Aufbau sowie die Argumentation der Arbeit durch eine Zusammenfassung der einzelnen Kapitel erläutert und die Ergebnisse diskutiert.

Im *ersten Kapitel* wurde zunächst die Relevanz des Themas und der Forschung entlang des vielseitig diskutierten Vampir:innen-Genres aufgezeigt und der Fokus auf Produsage zu den drei TV-Serien *Buffy – Im Bann der Dämonen*, *True Blood* und *Vampire Diaries* begründet. Daran anschließend wurden das Ziel der Arbeit sowie Problemstellungen formuliert: Entlang der Aus- und Verhandlungen von Hetero- und Homonormativität in den untersuchten Fanfictions sowie in den Lebenswirklichkeiten und Bildern eines möglichen Selbst (vgl. Engel 2009, S. 45) von Produser:innen dieser Fanfictions sollte untersucht werden, ob und welche Strategien zu Dekonstruktion und/oder VerUneindeutigung von Hetero- und Homonormativität sich identifizieren lassen und inwiefern sich daran alternative Entwürfe oder queere Utopien von Geschlecht, Sexualität und Gesellschaft anschließen. Des Weiteren wurden Hinweise zum Forschungsstand, zur theoretischen Rahmung, zu zentralen Begriffen sowie zur Methodik gegeben. Konstatiert wurde dabei, dass die Studie insbesondere an Arbeiten von Vertreter*innen der Gender- und Queer Studies sowie der Utopie- und Fanforschung anschließt.

Im *zweiten Kapitel* erfolgte die Darstellung und Diskussion der theoretischen Rahmung der Arbeit sowie des dazugehörigen Forschungsstandes. Im Teil zu queerer

Theorie wurde zuvorderst eine für die Analyse verwendbare Arbeitsdefinition von Queer entwickelt, die von einer Pluralität_Ambiguität_Unbestimmtheit des Begriffs ausgeht. Dies ermöglichte es, eine Kritik an Hetero- und Homonormativität, an biologischer Verwandtschaft und an Zweigeschlechtlichkeit zu formulieren und die Verwobenheit mit weiteren Differenzkategorien mitzudenken. Im Anschluss daran wurden Hetero- und Homonormativität als zentrale Konzepte und Kategorien der Analyse gekennzeichnet, die die Ausgangspunkte für die deduktive Entwicklung von Analysekategorien aus dem empirischen Material bildeten. Um auch Möglichkeiten queerer Widerständigkeiten und Dekonstruktionen in Prodosage aufzuzeigen und so eine Grundlage für die Analyse queerer Utopien zu schaffen, folgte eine Auseinandersetzung mit den Konzepten ›Entselbstverständlichung‹ (vgl. Degele 2005) und ›VerUneindeutigung‹ (vgl. Engel 2002, 2009) als queere Interventionen in Hetero- und Homonormativität.

Im Teil zu queeren Vampir:innen (Kap. 2.2) wurde die theoretische Grundlage für die Analyse von Vampir:innen als queere, verUneindeutigende Figuren geschaffen. Die historische Einordnung des Vampir:innen-Genres offenbarte dabei die Vielschichtigkeit und Wandlungsfähigkeit von Vampir:innenfiguren seit dem 19. Jahrhundert (vgl. Dorn 1994; Auerbach 1995; Zimmerman 2015). Deutlich wurde, dass die Figur der*des Vampir:in seit Beginn ihrer Popularität immer wieder als Projektionsfläche für gesellschaftliche, politische und soziale Ängste_Wünsche_Krisen genutzt wurde_wird. Deutlich wurde im Teil zum queeren Potenzial von Vampir:innen aber auch, dass diese ebenso als politische Repräsentationen gefasst werden können, als welche sie konstitutive Unterschiede und *Otherness* in Bezug auf Sexualität, Geschlecht und Begehren verkörpern (vgl. Dyer 1988; Elliot-Smith 2020). In ihrer Ambivalenz liegt dementsprechend das Potenzial, heteronormative Vorstellungen zu durchkreuzen und das Verworfenen, das Andere denkbar zu machen. Daran anknüpfend konnte gezeigt werden, dass Vampir*innenfiguren in ihrer Verkörperung als lebende Tote, als un_geschlechtliche, als a_sexuelle und sich reproduzierende Wesen eine Grundlage bieten, auf der eine Analyse von queeren Utopien in Fanfictions zu Vampir:innenserien möglich ist.

Im Teil zu queeren Utopien (Kap. 2.3) wurde daran anschließend die Grundlage geschaffen, um queere Utopien im Prodosage sowie utopische Visionen in der Gruppendiskussion mit queeren Produzent:innen zu analysieren. Hierbei wurde deutlich, dass aufgrund der Vielzahl unterschiedlicher Utopiedefinitionen eine Annäherung entlang zweier wesentlicher Konzeptionen sinnvoll erscheint, um die Utopie als zentrale Analysekategorie einzuführen: Dem klassischen und dem intentionalen Utopiebegriff. Trotz der gegensätzlichen Positionen, die sich in den Utopiemodellen zeigen, ließen sich Gemeinsamkeiten und Verbindungslinien finden, die sich für die Analyse von Utopien sowohl im Prodosage als auch in den Gruppendiskussionen als gewinnbringend erwiesen. Dabei wurde insbesondere an die von Mirjam Dierkes (2013) vorgeschlagene ›utopietheoretische Erweiterung‹ angeschlossen. In der Einbeziehung einer demokratietheoretischen Perspektive fanden sich dahingehend Anknüpfungspunkte für eine Vermittlung von individueller Autonomie und kollektiven Ansprüchen, welche sowohl das Individuelle als auch das Kollektive und Gesellschaftliche in die Analyse einbeziehen. Dierkes Überlegungen knüpfen dabei an die der Philosophin Erin McKenna (2002) und ihr ›Process Model of Utopia‹ an. Die Überlegungen und Konzepte beider Autor:innen ermöglichten es, Utopie als Analysekategorie sowohl auf der Textebene der geschriebenen Fanfictions als

auch auf der Handlungsebene, die z.B. den Alltag, das Fandom und die Fan-Community der Produzierenden umfasst, anzuwenden. Die konkreten Ausprägungen der Utopie blieben darin jedoch weiterhin unklar und wurden für die eigene Analysetätigkeit im Rahmen dieser Studie entsprechend entlang der Diskussion literarischer, gelebter und queerer Utopien konkretisiert.

Für die Analyse literarischer Utopien lieferte die Arbeit von Judith Leiß (2010) zentrale Einsichten. Mithilfe dessen wurde es möglich, auch unabgeschlossene, fragmentarische und sich wandelnde Texte auf ihre Utopiehaftigkeit hin zu untersuchen. Als eine Ausprägung der gelebten Utopie wurde daran anschließend eine Konzeptualisierung von Heterotopien anhand der Überlegungen von María do Mar Castro Varela (2007) als theoretischer Baustein der Analyse eingeführt. Mit dem Fokus auf Heterotopien als Orte der Widerrede und als Raum für Differenz bot sich Castro Varelas Ansatz an, um sowohl die Text- als auch die Handlungsebene des Produzings zu untersuchen. Dabei erwies sich dieses Verständnis als anschlussfähig an das von Antke Engel (vgl. 2009, S. 49–52) beschriebene Konzept der ›projektiven Integration‹ als ein Prozess der Heterotopieproduktion.

Nach der Diskussion der zwei primären Positionen in der Utopieforschung sowie der Auseinandersetzung mit literarischen und gelebten Utopien folgte der Blick auf verschiedene Überlegungen zu queeren Utopien mit dem Ziel, gelebte und literarische Utopien auch als queere Utopien analysierbar zu machen. Die Arbeiten von Lee Edelman (2007), José Esteban Muñoz (2009) und die Positionen des von Angela Jones herausgegebenen Sammelbandes *Critical inquiry into queer utopias* (2013a) lieferten dabei zentrale Einsichten, um eine Definition von queeren Utopien zu erarbeiten, die sich für die Analyse des Produzings eignete. Queere Utopien wurden entsprechend als solidarisch, emanzipatorisch, individuell oder gemeinschaftlich ausgerichtete Denk- und Suchbewegungen sowie Praktiken verstanden, die sich als Alternativen zu hetero- und homonormativen, neoliberalen, rassistischen oder klassistischen Vorstellungen positionieren.

Zuletzt wurde in der Auseinandersetzung mit zentralen Theorien und Konzepten der Fanforschung (Kap. 2.4) hervorgehoben, dass das widerständige Potenzial von Fans und Fanpraktiken ein wesentlicher Bestandteil wissenschaftlicher Debatten ist. Dabei wurde deutlich, dass sich in Fanfictions immer wieder eine Zurückweisung von dem findet, was in den TV-Serien als Lebens- und Liebesweisen entworfen wird; und zwar insofern, als dass diese kollaborativ entwickelten Verhandlungen und Fortsetzungen der Erzählung durch Fans weniger als Hommage an den Originaltext zu verstehen sind, sondern vielmehr die Möglichkeit einer kritischen, perversen und grenzüberschreitenden Auseinandersetzung mit diesem beinhalten können. Dadurch lassen sie sich insofern als potenziell utopisch begreifen, als dass sie einen Raum für Sexualitäten, Begehrensformen und Geschlechter außerhalb einer Entweder-oder-Ordnung eröffnen. Gleichzeitig konnte herausgestellt werden, dass Fanfiction einen Raum für von der Gesellschaft ausgeschlossene Menschen eröffnet, in dem diese eine Möglichkeit finden, zu tun, was ihnen sonst nicht möglich ist (vgl. Kustritz 2003).¹ Als zentrales Konzept wurde in diesem

1 Hierbei wurde jedoch auch evident, dass die Forschungslage zu Fanfictions und Fandom als literarische und gelebte Utopien sich als unzureichend gestaltet und die Forschungslücke weiterhin groß ist.

Kapitel auch der Begriff ›Prodasage‹ vorgestellt und entlang der Ausführungen von Axel Bruns (2008, 2009) diskutiert. Damit wurde der Fokus auf Personen gelegt, die Inhalte erschaffen, teilen, nutzen und verändern, ohne dass diese Bereiche klar voneinander abzugrenzen sind. Fanfiction als Teil von kollektiven und kollaborativen Prozessen als Prodasage zu fassen, machte erlaubte es, Fanfiction als Ausdruck von Verhandlungen um Bedeutungen und Bedeutungsproduktionen zu begreifen, als subkulturelle Produktion von Fantasien, als Ausdruck von Provokationen und Subversion. Dabei wurde deutlich, dass Fanfictions nicht nur in Bezug auf die erschaffenen Inhalte einen Raum an Möglichkeiten eröffnen, sondern auch in Bezug auf kollektive Handlungen, die sich innerhalb der Fanfiction-Gemeinschaften finden lassen.

Im *dritten Kapitel* wurden die wichtigsten Ergebnisse der theoretischen Grundlagen in einem Zwischenfazit konzipie zusammengefasst.

Im *vierten Kapitel* wurden die methodischen Grundlagen des empirischen Teils vorgestellt und das methodische Vorgehen operationalisiert. Dazu zählte vor allem das Theoretical Sampling sowie die Online Gruppendiskussion als Erhebungsinstrumente des empirischen Materials. Daran anschließend wurde das Vorgehen beim Sampling der Fanfictions und der Online-Gruppendiskussion beschrieben. Dabei wurde der Aufbau und der Ablauf der Online-Gruppendiskussion erarbeitet und vorgestellt. Es wurde herausgestellt, dass die Online-Gruppendiskussion aufgrund der Anonymität, Alokaliät und Flexibilität einen Zugang zu verschiedenen Erfahrungsbereichen, zu (selbst-)reflexiven Erfahrungen und (kontroversen) Diskussionen ermöglichte, der für die Analyse der Handlungsebene und gelebter queerer Utopien von zentraler Bedeutung ist. Im gleichen Zuge wurde unterdessen auch das empirische Material vorgestellt. Im Anschluss daran wurden die methodischen Werkzeuge der Analyse vorgestellt. Hierzu zählt vor allem das Verfahren des Queer Readings, welches entlang der Überlegungen von Eve K. Sedgwick (2003 [1985]), Andreas Kraß (2003a; 2004), Vera Cuntz-Leng (2015), Manuel Simbürger (2010) und Gudrun Perko (2008) in der Analyse dazu genutzt wurde, eine alternative_queere Lesart aufzuzeigen. Im zweiten Schritt folgte eine Hinwendung zur inhaltlich-strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Kuckartz 2016) welche die Grundlage und den Basisablauf für eine queere Inhaltsanalyse bot. Verbunden mit dem methodisch strukturierten Vorgehen einer qualitativen Inhaltsanalyse, ließ sich das Queer Reading so nachvollziehbar und transparent auf die zu analysierenden Texte anwenden. Zuletzt wurden das Queer Reading und die inhaltlich-strukturierende qualitative Inhaltsanalyse miteinander verbunden und hieraus mit der queeren Inhaltsanalyse ein Vorgehen für die Analyse queerer Utopien im Prodasage entwickelt. Abschließend wurden die zentralen Fokussierungsdimensionen und Kategorien der Analyse vorgestellt.

Im *fünften Kapitel* wurden in einem Zwischenfazit die wichtigsten Punkte des Forschungsdesigns und dessen Rahmung noch einmal zusammengefasst und entlang der forschungsleitenden Fragen eingeordnet.

Im *sechsten Kapitel* wurde das untersuchte Material kontextualisiert. Hierbei wurde zum einen Bezug genommen auf den Forschungsstand zu den drei TV-Serien und diese in einen heteronormativitätskritischen Kontext eingeordnet. Daran anschließend wurde ein Überblick über die untersuchten Fanfictions, die Zusammensetzung der Online-Gruppendiskussion und die einzelnen Diskussionsthreads gegeben.

Im *siebten Kapitel* wurden die Ergebnisse der empirischen Analyse präsentiert und entlang der Hauptkategorien vorgestellt. Hierbei ging es darum, die Aus- und Verhandlungen der Produzierenden in Bezug auf queere Utopien, alternative Lebenswelten aber auch hinsichtlich der Reproduktion von Hetero- und Homonormativität zu präsentieren. Das aus den Fanfictions und aus der Gruppendiskussion mit den Produzierenden gewonnene Material wurde hierfür entlang der Hauptkategorien ›Heteronormativität‹, ›Homonormativität‹ und ›Kollektivität, Kollaboration und Gemeinschaft‹ ausgewertet und durch ein induktiv gebildetes Kategoriensystem ergänzt.

In *Kapitel 7.1* wurden die Ergebnisse der queeren Inhaltsanalyse der Fanfictions und der Online-Gruppendiskussion mit dem Fokus auf Hetero- und Homonormativität präsentiert. Es wurde gefragt, entlang welcher Subkategorien Heteronormativität und Homonormativität verhandelt, stabilisiert aber auch destabilisiert werden. Dabei wurde anhand der von Nina Degele (2005) beschriebenen Strukturen und Funktionsweisen von Heteronormativität (Unbewusstheit, Naturalisierung, Institutionalisierung) auch nach möglichen Strategien der VerUneindeutigung gefragt, wie sie Antke Engel (2002, 2009) beschreibt.

Es konnte gezeigt werden, dass in den Entwürfen der kollektiv und kollaborativ Schreibenden insbesondere die Aus- und Verhandlungen von Familie, Verwandtschaft und Reproduktion verschiedene Alternativen zu einer biologistischen Norm aufzeigen, indem Wahlverwandtschaften eingegangen werden und Blutsverwandtschaft auf unterschiedlichen Ebenen hinterfragt wird. Ebenso wurden die Themen Liebe, Begehren und Beziehungen ambivalent verhandelt: von idealisierten Vorstellungen einer romantischen, heterosexuellen Liebe bis hin zu Slash-Fanfictions als erster Einstieg in queere Themen oder erste Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität und Geschlechtsidentität. Für die Produzierenden besteht bei diesem Experimentieren mit alternativen Liebes-, Begehrens-, aber auch Beziehungsformen keine Gefahr negativer Reaktionen durch ihr Umfeld. Losgelöst von gesellschaftlichen Normen und Vorstellungen können in Fanfictions und im Austausch mit anderen Produzierenden Alternativen erprobt werden, sowie die eigenen Gefühle dazu reflektiert und eingeordnet werden. (Slash-)Fanfictions eröffnen so für viele Produzierende neue – auch queere – Horizonte und mögliche Zukünfte.

Mit dem Fokus auf ›Vampirismus‹ und ›Menschlichkeit‹ wurden unterdessen Irritationen dessen sichtbar, was als ›menschlich‹ und was als ›unmenschlich‹ gilt. Hier zeigte sich in den Hoffnungen auf alternative gesellschaftliche Strukturen die Relevanz von Solidarität und Bündnissen, die Unterschiede – z.B. zwischen den Spezies – überwinden. Aber auch die Möglichkeiten, die sich aus der Akzeptanz der Position, das Andere_Verworfen zu sein, ergeben, wurden in den Geschichten der Produzierenden aufgegriffen und eröffnen utopische Visionen. In den Aushandlungen von Geschlecht finden sich in den Fanfictions Alternativen zu stereotypen Männlichkeits- und Weiblichkeitsbildern und deutliche Hinweise auf ein Insistieren auf der Prozesshaftigkeit von Geschlecht. Dies drückt sich vor allem darin aus, dass Fanfictions einen Raum erschaffen, in dem die eigene sexuelle Orientierung und die geschlechtliche Identität erforscht und erprobt werden kann.

Angeichts dieser Ergebnisse findet sich im Produzieren ein widersprüchlicher und ambivalenter Umgang mit den von Nina Degele (vgl. 2005) herausgestellten Funktions-

weisen und Strukturen von Hetero- und Homonormativität. So kann keineswegs von einer vollständigen Akzeptanz heterosexistischer Werte und Normen gesprochen werden, allerdings auch nicht von einer vollständigen Ablehnung und Kritik an denselben. Vielmehr findet sich vor allem in den Fanfictions eine Verwobenheit und Gleichzeitigkeit von verUneindeutigenden und stabilisierenden Aushandlungen, wohingegen in der Online-Diskussion vor allem destabilisierende und kritische Momente zutage getreten sind. Dies könnte darin begründet liegen, dass die Auswahl der untersuchten Fanfictions nicht hinsichtlich einer queeren Selbstverortung der Produser*innen getroffen wurde, die Auswahl der Teilnehmer:innen der Gruppendiskussion hingegen schon. So wurden in der Online-Gruppendiskussion insbesondere auch die vielfältigen Lesarten der Produser:innen deutlich, die von einer impliziten Kritik hinsichtlich Sexismen und Rassismen, bis hin zu direkten Kritiken an heteronormativen Gesellschaftsstrukturen reichten. Aus diesem Grund erwies sich die Kombination der Analyse von sowohl Fanfictions als auch der Online-Gruppendiskussion mit Produser:innen als besonders gewinnbringend: Die Bedeutung und das Potenzial dieser Aus- und Verhandlungen von Hetero- und Homonormativität in den Fanfictions für den Alltag der Produser:innen wurde erst in der Online-Diskussion deutlich.

In Kapitel 7.2 wurden daran anknüpfend die Ergebnisse der Auswertung mit dem Fokus auf Kollektivität, Kollaboration und Gemeinschaft beschrieben. Hier wurde die Grundlage dafür geschaffen, Produsage als kreativen und kollaborativen Prozess zu begreifen, der dazu anregt, queere Utopien in Texten zu erschaffen und so normative gesellschaftliche Konventionen zu überwinden oder zumindest in Frage zu stellen. Es wurde analysiert, was Fan-Sein für die Produser:innen bedeutet, welchen Zweck die Partizipation an Fankulturen sowie die Teilhabe in Fangemeinschaften erfüllen, und ob_wie sich das Fan-Sein im Alltag der Produser:innen niederschlägt.

Deutlich wurde, dass den Leerstellen und der Unzufriedenheit im und mit dem Literaturkanon eine entscheidende Rolle dabei zukommt, eigene Geschichten im Austausch mit anderen schreibend zu entwickeln und die vorhandenen Lücken zu füllen. Die Studie hat gezeigt, dass das Schreiben für Produser:innen zur Verarbeitung von Emotionen, Traumata oder anderen Erlebnissen dienen kann. Dabei spielen insbesondere die Möglichkeiten der Ausgestaltung der Figuren in den Fanfictions sowie deren Handlungsräume eine Rolle: Probleme, vor denen Produser:innen in ihrem Alltag stehen, können indes durch die Figuren in den Geschichten gelöst und_oder alternative Umgangsweisen erprobt werden. Darüber hinaus zeigte sich, dass sowohl das Anknüpfen an eine Gemeinschaft von Fans, die Auseinandersetzung mit Fanfictions als auch die zwischenmenschlichen Beziehungen in der Fan-Gemeinschaft für viele Produser:innen einen empowernden Charakter haben. Der Austausch mit Menschen, die ähnliche Interessen teilen, das Lesen von Geschichten, die stärker als Mainstream-Literatur die eigenen Lebensrealitäten aufgreifen und auch die Möglichkeit, Kontrolle über den Inhalt der Geschichten zu haben, können das Selbstbewusstsein von Produser:innen stärken und dazu führen, auch den eigenen Alltag abseits von Fandom und Fanfiction besser zu bewältigen und_oder zu verarbeiten.

Es konnte gezeigt werden, dass Fan-Gemeinschaften und Fanfictions durch ihren offenen und partizipativen Charakter für die Produser:innen einen Raum an Möglichkeiten eröffnen. Einen Raum, in dem sowohl eigene Bedürfnisse befriedigt werden kön-

nen als auch Neues erprobt, entdeckt, gedacht und in den Alltag integriert werden kann. Die dargestellten Ergebnisse belegen somit die Aussage, dass Fandom und Fanfiction für die Produzier:innen als kollektive, kollaborative und empowernde Räume einen Ausgangspunkt bilden, um Strategien der Dekonstruktion und VerUneindeutigung von Hetero- und Homonormativität zu erproben und in den eigenen Alltag zu integrieren.

Eine Diskussion und Einordnung der Ergebnisse hinsichtlich des Gehalts an queeren Utopien wurde im *achten Kapitel* vorgenommen. Entlang der von Nina Degele und Antke Engel vorgeschlagenen Interventionen und Strategien (Kap. 2.1) und auf der Grundlage der Theorien zu (queeren) Utopien (Kap. 2.3) wurde danach gefragt, wie auch innerhalb einer heteronormativen Ordnung queere Perspektiven eingenommen und queere Utopien hervorgebracht werden können. Dabei zeigte sich, dass sich die von Nina Degele vorgestellten queeren Interventionen in Heteronormativität (vgl. Degele 2005, S. 22–23) als Strategien von queerer Fanfiction ausmachen lassen: Die Produzier:innen queerer Fanfiction arbeiten mit Bewusstmachung, Entnaturalisierung und einer Erhöhung von Komplexität, sowohl im Austausch innerhalb ihrer Fan-Communities als auch auf der Ebene der geschriebenen und veröffentlichten Fanfictions. Dabei wird geschlechtliche und sexuelle Unterschiedlichkeit teilweise als prozessual, kontextuell und als in Machtverhältnissen konstituiert begriffen, wie Antke Engel es auch für das Konzept von VerUneindeutigung vorschlägt (vgl. Engel 2009, S. 198f.).

Insbesondere wenn (Slash-)Fanfiction als Intervention in normative, normalisierende und hierarchisierende Diskurse um Literatur begriffen wird, zeigen sich die destabilisierenden, denormalisierenden und enthierarchisierenden Potenziale von Fanfiction als politische Praxis. Dementsprechend kann geschlossen werden, dass sich im Produzieren auch innerhalb einer hetero- und homonormativen Ordnung queere Utopien finden, die sich im Sinne einer prozessualen Utopie in den Such- und Denkbewegungen, in den Widersprüchen und Ambivalenzen sowie in den Fan-Praktiken ausdrücken, und in denen sich queere Zukünfte, Hoffnungen und Visionen finden.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass ein ›Was wäre, wenn‹ die Tür öffnen kann für neue Welten, Möglichkeiten und queere Zukünfte. Dabei eignen sich insbesondere die Vampir:innengeschichten und -figuren als Ausgangspunkt für vielfältige Aus- und Verhandlungen von Heteronormativität und, wie hier gezeigt werden konnte, Familie, Verwandtschaft und Reproduktion. Auch die von Nina Auerbach (1995) proklamierte Funktion der Vampir*innenfigur, die verborgenen Wünsche und Ängste einer Gesellschaft abzubilden, konnte in dem untersuchten Material sichtbar gemacht werden. Die Figur des*der Vampir:in ermöglicht es, Alternativen zu entwickeln und zu erproben. Es besteht wenig Risiko – der:die Vampir*in ist längst als das Andere, das Abweichende der Gesellschaft markiert. Dies öffnet den Raum für ›gefahrenlose‹ Gedankenexperimente und Grenzüberschreitungen, für ein Zurückweisen von dem, was hegemonial gesellschaftlich normalisiert ist. Diese Zurückweisung findet sich jedoch nicht in der*dem Vampir*in allein. Vielmehr schaffen die Fanfictions in ihrer Beziehung zum Originaltext, im Freilegen von – auch erotischen – Subtexten und in der kostenlosen Verbreitung und Veröffentlichung der Texte einen Raum für Kritik und Sehnsüchte.

In der Offenheit, Dialogbereitschaft und den Strukturen innerhalb von Fan-Gemeinschaften wird deutlich, wie Fanfiction sowohl als literarische Utopie als auch als utopische Praxis begriffen werden kann. Gerade durch diese Verbindung von dem_der

Vampir*in als das Andere und Fanfiction als Raum für Experimente implizieren die darin ver- und entworfenen Möglichkeiten, Wünsche und Sehnsüchte hin zu Alternativen in Form queerer Utopien. Denn innerhalb eines nach wie vor wirkmächtigen zweigeschlechtlichen Systems findet sich in Fanfiction für viele queere Produzer:innen ein Ausweg: Es gibt Raum, das zu schreiben, was sie selbst gern lesen würden, Raum, um Stereotype zu hinterfragen, sich selbst auszuprobieren und mit Geschlechteridentitäten und sexuellen Vorlieben zu experimentieren, Raum für queere Utopien. Wie in der Auswertung gezeigt werden konnte, hält die Figur des*der Vampir:in auf mehreren Ebenen queeres Potenzial bereit, das mögliche queere Zukünfte denkbar macht. Dabei ließen sich in der vorliegenden Arbeit insbesondere alternative Formen von Familie, Verwandtschaft und Reproduktion identifizieren, die immer eine Kritik am Satus Quo beinhalten.

Insgesamt konnte herausgearbeitet werden, dass sich in den hier analysierten kollektiven und kollaborativen Entwürfen zu Vampir*innenserien vielfältige Aushandlungen von Heteronormativität finden, die die Vormachtstellung von biologischer, scheinbar natürlicher Eltern- und Verwandtschaft durch die Existenz von nicht-biologischen Familienstrukturen und alternativen Reproduktionsformen herausfordern und stören. Der:die Vampir*in als Projektionsfläche für gesellschaftliche Ängste, z.B. die Angst vor dem Verlust der dominanten Stellung biologischer Verwandtschaft, wird dabei genutzt, um Gedankenexperimente und Grenzüberschreitungen zu vollziehen und so einen Raum für die Sehnsucht nach dem Anderen zu schaffen. Neue Möglichkeiten werden denkbar und beinhalten so das Potenzial für Veränderung und Transformation. Doch ebenso, und das soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, zeigte sich vor allem in den Aus- und Verhandlungen von Reproduktion, wie wirkmächtig heteronormative Vorstellungen und Strukturen in der Gesellschaft verankert sind und dass sich auch im Produzage Wünsche und Visionen finden, in denen der Wunsch nach Anerkennung zum Preis der Unterwerfung unter eine heteronormative gesellschaftlichen Ordnung ausgedrückt wird.

9.2 Reflexion des Analysewerkzeugs

Im Anschluss an die Zusammenfassung der Ergebnisse der Arbeit werden diese nun hinsichtlich der gewählten Methodik der Datenerhebung und der Datenauswertung, der queeren Inhaltsanalyse sowie hinsichtlich der theoretischen Rahmung und Fragestellung diskutiert und reflektiert.

In dieser Arbeit wurde aus der Kombination der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz und dem Verfahren des Queer Reading erstmals eine queere Inhaltsanalyse erprobt, die zur Analyse des gesamten Datenkorpus herangezogen wurde. Die besagten Konzepte und Theorien lenkten dabei sowohl die Analyse des Produzage als auch die Analyse der Online- Gruppendiskussion und konnten einschlägige Ergebnisse im Hinblick auf queere Utopien im Produzage hervorbringen. An dieser Stelle wird nun reflektiert, inwiefern die ausgewählten Konzepte und Theorien in der Verbindung mit der queeren Inhaltsanalyse eine adäquate Wahl für das Ziel der vorliegenden Studie waren. Es wird dabei vor allem Bezug auf die Anwendbarkeit sowie die